

KUNSTHAUS ZÜRICH

Pierre Alechinsky
Jean-Michel Basquiat
Roger Bissière
Jean Dubuffet
Alberto Giacometti
Keith Haring
Paul Klee
Joan Miró
A.R. Penck
Louis Soutter
Carlo Zinelli

encoding
reality

Vorwort

Liebe Besucherinnen und Besucher, wir freuen uns, Ihnen im Rahmen unserer Ausstellungsreihe «Bilderwahl!» die Ausstellung über das «Weltbild» von A.R. Penck vorzustellen, das diesmal aus einer Reihe von Historienbildern ausgewählt wurde. Einmal im Jahr, seit 2001, dürfen sich die Mitglieder der Zürcher Kunstgesellschaft aus einer Auswahl von Kunstwerken unserer Sammlung eines aussuchen, zu dem wir rechtzeitig vor Weihnachten eine kleine, informative und unterhaltsame Ausstellung machen. Dazu laden wir jedes Mal eine junge Kollegin oder einen jungen Kollegen ein, der sein erstes Projekt am Kunsthaus realisieren kann. Viele dieser sehr beliebten Ausstellungen standen unter dem Patronat von Albers&Co.– auch dieses Jahr, und das freut uns ausserordentlich: Vielen herzlichen

Dank für dieses grosszügige Engagement für die Kunst und das Kunsthau! Laura Sánchez Serrano hat unter dem Titel «Encoding Reality» das Projekt mit Elan realisiert und Privatsammler und Museen überzeugen können, uns grosszügig mit Leihgaben zu unterstützen. Ihnen gilt unser Dank. Unsere junge und sehr engagierte Kollegin hat rund um das «Weltbild» eine inspirierte Dossier-Ausstellung mitten in der und mit der Kunsthau-Sammlung auf die Beine gestellt, die Ihnen sicher so viele Einsichten in dieses bedeutende Kunstwerk vermittelt wie uns. Herzlichen Dank an Laura Sánchez Serrano und alle an der Realisierung Beteiligten: Encoding Reality!

Christoph Becker

Encoding Reality

Im 20. Jahrhundert gab es zahlreiche Künstler, die wie A.R. Penck versuchten, mit dem Verständnis der Kunst als einer *Mimesis* der Natur zu brechen. Inspiriert vom Primitivismus, aber auch von den politischen, sozialen und persönlichen Umständen, erarbeiteten sie zum Teil vergleichbare visuelle Sprachformen und eigene Realitäten. Von Symbolen und Verweisen bevölkert, sind diese subjektiven Wahrheiten oft schwer zu entziffern. Mit dem Werk «Weltbild» (1961) von A.R. Penck als Ausgangspunkt bietet die Ausstellung «Encoding Reality» einen einzigartigen Parcours durch Werke grosser Künstler des 20. Jahrhunderts wie Paul Klee, Joan Miró, Jean Dubuffet, Pierre Alechinsky, Jean-Michel Basquiat oder Keith Haring, welche, wie A.R. Penck, piktografisch kodifizierte Bildsprachen entwickelt haben.

Weltbild – der Theorie entsprungen

Ralf Winkler, besser bekannt unter dem Pseudonym A.R. Penck, wird 1939 in Dresden geboren und verbringt die ersten 40 Jahre seines Lebens in der DDR. Unter verschiedenen Pseudonymen (A.R. Penck, Mike Hammer, TM...) arbeitend, gelingt es ihm, seine wahre Identität zu kaschieren und so den möglichen Repressalien des totalitären Regimes zu entkommen. Sein bekanntestes Pseudonym, A.R. Penck, bezieht sich auf den Namen des deutschen Geologen und Eiszeit-Experten Albrecht Penck (1858–1945), welchem er die Initiale «R» seines Vornamens (Ralf) anfügt.¹ Die Wahl dieses Pseudonyms kommt nicht von ungefähr: «Was die Malerei betrifft, kann ich sagen, dass der Name «A.R. Penck» für mich ein Symbol für ein Konzept ist, das ich erstmals entwickelt hatte, und zwar für ein Konzept, das mit Information zu tun hat. Ich habe eine gewisse Analogie gesehen zwischen abgelagerter Information und Geologie. Damals musste ich mich durch ziemlich viele Schichten von Informationen durchfressen, durch die gesamte Kunstgeschichte, und stiess dann auf die Eiszeit- und Höhlenmalerei. (...) Dieser archäologische Rückgriff hat meine Malerei wesentlich

befruchtet und beeinflusst. Mit Hilfe dieses Konzepts konnte ich die Bilder malen, die dann in der ersten Ausstellung hier im Westen bekannt geworden sind: diese Systembilder, diese Strichmännchen, die Signale und Informationen aussenden.»² Beeinflusst von der Kybernetik und der soziologischen Systemtheorie, entwickelt Penck eine piktografische Sprache, die zum Ziel hat, die Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft zu analysieren. Ihre Ästhetik weckt Assoziationen an die Höhlenmalerei. Unter den Titeln «Weltbild», «Systembild» und «Standart» fasst der Künstler seine originellen sozialen und politischen Theorien zusammen, basierend auf Konzepten wie «System, Element, Verhalten, Struktur, Funktion, Information, Programm, Signal, Störung und anderes.»³ Einerseits versucht er, eine logische und systematische, beinahe wissenschaftliche Dimension in die

Kunstwelt einzuführen, andererseits strebt er nach einer Demokratisierung der Kunst, indem er Werke schafft, welche sich der Kommunikation mit dem Publikum öffnen. Seine zahlreichen Künstlerbücher, Texte, Manifeste, aber auch seine Zeichnungen, Skulpturen und Gemälde zeugen von dieser Bemühung, Ideen durch Sprachformen und Bilder zu vermitteln.

«Weltbild» entstand 1961 und ist das erste von Pencks Werken, in dem er seine visuelle Sprache der Symbole und Piktogramme verwendet. Mitte der 1960er Jahre finden Pencks erste Ausstellungen in Westdeutschland statt, gefolgt von einer Serie von Retrospektiven im Ausland und mehreren Teilnahmen an der «documenta» in Kassel.⁴ 1973 wird der Künstler der Grenzen seiner künstlerischen Theorien gewahr und realisiert die Serie «Standart-Endart», mit welcher er dem Konzept

1 Ralf Winkler benützt das Pseudonym «A.R. Penck» erstmals für seine erste Einzelausstellung, organisiert von Michael Werner in der Galerie Hake in Köln, 1968.

2 A.R. Penck, in einem Interview mit Wolf Schön (1980), zitiert in: «a.r. Penck», Ausstellungskatalog Berlin und Zürich, 1988, S. 32.

3 Jürgen Schweinebraden, «Nebel am Horizont. Die Gegenwart der Vergangenheit», 2 Bände, Niedenstein, Verlag der EP Edition, 1988, S. 38.

4 Die erste grosse Retrospektive, «A.R. Penck. Penck Mal TM», widmet ihm 1975 die Kunsthalle Bern.

Primitivismus, Zeichen und Graffiti: die Kunst, die Realität zu kodifizieren

«Standart» ein Ende setzt. Von diesem Moment an greift Penck auf die Sujets und Themen seiner Jugend zurück, rekontextualisiert seinen piktografischen Wortschatz, welchem er neue Prototypen beifügt und schafft farbintensive Bilder. 1983 verlässt er die DDR und lässt sich in London und Dublin nieder, wo er heute noch lebt und arbeitet.

Die Malerei zu vereinfachen, sie auf Linien und Symbole zu reduzieren, ohne aber dabei in die reine Abstraktion zu verfallen, war Ziel vieler moderner und zeitgenössischer Künstler. Auf der Suche nach Sprachformen, die das Unbeschreibliche auszudrücken vermögen, welches ausserhalb der Darstellung des Realen liegt und dem Bereich der Emotionen angehört, haben diese Künstler Picassos Lektion gelernt; sie vertieften sich in das Studium der Kreationen primitiver Zivilisationen und anderer, dem Einfluss der abendländischen Konventionen und Normen ferner künstlerischer Formen. Inspiriert von archaischen Symbolen und Formen, die ein Maximum an konzeptueller Information beinhalten, haben sie ihre eigenen Sprachformen entwickelt und diese auf vielfältige Weisen verschlüsselt.

So gibt es Maler-Dichter wie Paul Klee, dessen Werk voll ist von Symbolen und Hieroglyphen, die sich schwer entziffern lassen; es gibt Künstler wie Roger Bissière, der versucht, Stimmungen und gelebte Emotionen in seinen Bildern festzuhalten, indem er in schwarzer Farbe Piktogrammen ähnelnde Formen verwendet; Joan Miró, der sich

vom Unbewussten inspirieren lässt, um Formen und Objekte auf spontane und traumhafte Weise zu schematisieren oder Alberto Giacometti, dessen frühe surrealistische Werke den dünnen, filigranen Figuren weichen, extremen Vereinfachungen der menschlichen Gestalt. Ähnlich arbeiten Mitglieder der Gruppe CoBrA, wie Pierre Alechinsky, der in der Kalligrafie den direkten Ausdruck der Psyche findet. Verwandte Tendenzen finden sich in der «Art Brut» – ein von Jean Dubuffet geprägter Begriff für die Produktionen von Geisteskranken oder von Personen ohne künstlerische Bildung – wie Carlo Zinelli, in dessen halluzinatorischen Zeichnungen sich die Symbole unaufhörlich wiederholen. Formal Ähnliches findet sich bei Louis Soutter, dessen mit Tinte erschaffenen Fingermalereien bewegte, frenetische, nur auf schwarze Spuren reduzierte Silhouetten darstellen. Schliesslich gesellen sich zu dieser Strömung Künstler des New Yorker Underground wie Keith Haring, dessen origineller und naiver Stil, dem Zeichentrickfilm nahe, simple aber prägnante Botschaften vermittelt oder Jean-Michel Basquiat, der eine figurative Malerei realisiert und in einem spontanen

und energiegeladenen Stil mit vielerlei Quellen und Symbolen operiert.

Diese Künstler gehören weder alle derselben Generation an noch derselben Kunstrichtung. Und doch versprüht ihr Werk einen kollektiven Geist, eine tiefe Evidenz über die Formen und Symbolik hinaus. Sei es die poetische Methode der Surrealisten, die spontane Arbeitsweise der Mitglieder der CoBrA-Gruppe, die naiven aber heftigen Ausdrucksformen der Künstler der Art Brut oder die sozialen und provokanten Aussagen in den Graffiti der 1980er Jahre, alle Künstler haben eines gemeinsam: die Suche nach universellen Wahrheiten, den Ausdruck von Glaubensstrukturen mithilfe einfachster Mittel, das Supremat der Linie, die Liebe zur Kalligrafie, schlussendlich den Gebrauch von Zeichen und Symbolen.

Die Ausstellung «Encoding Reality» setzt A.R. Pencks «Weltbild» in einen Dialog mit diesen «Verschlüsselungs-Künstlern»: Paul Klee, Joan Miró, Roger Bissière, Alberto Giacometti, Louis Soutter, Jean Dubuffet, Carlo Zinelli, Pierre Alechinsky, Jean-Michel Basquiat und Keith Haring laden uns ein, ihre Geheimnisse zu entschlüsseln.

«Weltbild» (1961) ist das erste von Pencks Werken, in dem er seine visuelle Sprache der Symbole und Piktogramme verwendet. Entstanden zu der Zeit, als die Berliner Mauer gebaut wurde, ist «Weltbild» ein modernes Historienbild. Es kündigt von den angespannten Beziehungen zwischen Ost und West – vom Kalten Krieg. Das 122 x 160 cm grosse Gemälde zeigt zwei sich gegenüberstehende Gruppen schwarzer Strichfiguren, welche sich vom weissen Hintergrund abheben. Die Figuren, Archetypen der menschlichen Existenz, nehmen verschiedene Positionen ein – angreifende, sich verteidigende, liebende, flehende – und symbolisieren die Haltungen und das Benehmen der Menschen gegenüber totalitären Systemen. Waffen und Kommunikationsmittel, Spionagegeräte und Folterinstrumente sowie Schilder mit mathematischen Formeln dominieren diese unbestimmte, zeitlose Landschaft, in welcher das einzige farbige Element der rote Grund ist, der die Komposition stabilisiert.



Weltbild, 1961, Öl auf Leinwand, 122 x 160 cm
Kunsthau Zürich, Vereinigung Zürcher Kunstfreunde

Paul Klee, Musiker, Maler und Theoretiker, ist einer der herausragenden Künstler der Moderne. 1879 in eine Musikerfamilie in Münchenbuchsee (BE) geboren, gestorben 1940 in Muralto (TI), verbringt er einen Grossteil seines Lebens in Deutschland, wo er seine Ausbildung und seine Karriere als Maler verfolgt. Zunächst Violonist auf hohem Niveau, wendet er sich erst gänzlich der Malerei zu, nachdem er 1914 auf einer Reise in Nordafrika die orientalische Kunst mit ihren Arabesken und den Farben des Südens entdeckt. Dennoch wird die Musik immer einen starken Einfluss sowohl auf sein bildnerisches Schaffen

als auch auf seine theoretischen Schriften haben. Wie Kandinsky, den er in der Künstlergruppe «Der Blaue Reiter» kennenlernt, findet Klee seine Inspirationsquellen im Unterbewusstsein, in der Spontaneität und in Zeichnungen von Kindern. Eigenständig und fern aller Konventionen entwickelt Klee einen höchst originellen Stil; dieser verqu coastet kalkulierte kombinierte Zeichen und Symbole und erlaubt es ihm, über die Repräsentation der Wirklichkeit hinauszugehen und wie ein Demiurg sein eigenes plastische Universum, regiert von lyrischen Regeln, zu kreieren.



Der Nachlass des Artisten, 1938, Kleisterfarbe auf Jute, auf zweiter Jute, 48 x 95 cm
Kunsthhaus Zürich, Schenkung der Erben Paul Klee



Zum Jägerbaum, 1939, Öl auf Leinwand, 100 x 80 cm
Kunsthhaus Zürich, Schenkung der Erben Paul Klee, 1948

Der französische Maler und Kunstkritiker Roger Bissière wird 1886 in Villeréal (Lot-et-Garonne) geboren und stirbt 1964 in Boissières (Cazals, Lot). Nach dem Studium an der Académie des Beaux-Arts in Bordeaux lässt sich Bissière in Paris nieder, wo er regelmässig an Ausstellungen teilnimmt und zahlreiche Artikel in verschiedenen Zeitschriften publiziert, unter anderem in dem von Le Corbusier herausgegebenen «L'Esprit Nouveau». Eng befreundet mit Georges Braque, verteidigt Bissière in seinen Texten den Kubismus und kommentiert die ersten Ausstellungen von Juan Gris und Pablo Picasso. Von 1950 an entwickelt er seinen berühmten poetisch-abstrakten Stil mit Kompositionen aus geometrischen Figuren in fröhlichen Farben, auf welchen schwarze Linien Piktogrammen ähnliche Formen bilden. Seine nicht figurative Malerei versucht, Stimmungen festzuhalten und gelebte Emotionen bestimmter Situationen wiederzugeben. Bissière strebt nicht danach, die Realität darzustellen, sondern sie mittels Farbkontrasten und einer archaischen, reflektierenden «Schrift» seine Gefühle zu kodifizieren.



Composition 329, 1957, Öl auf Leinwand, 80 x 54 cm
Kunsthhaus Zürich, Legat Willy Junker, 1967



Jaune et vert, Composition 118, 1953, Öl auf Leinwand, 100 x 65 cm
Kunsthhaus Zürich, Legat Willy Junker, 1967

Das künstlerische Universum von Joan Miró zeichnet sich aus durch Spontaneität und Poesie, Linie und Farbe. 1893 in Barcelona geboren und 1983 in Palma de Mallorca gestorben, ist der spanische Künstler einer der wichtigsten Repräsentanten der vom französischen Dichter André Breton 1924 ins Leben gerufenen surrealistischen Bewegung. Beeinflusst vom Pariser Künstlertum und gewillt, mit den konventionellen Methoden und Ausdrucksformen der Malerei zu brechen, entwickelt er mit simplen Formen eine bildliche Sprache: Monde, Sterne, Kegel und Winkel, die fröhlich in einem undefinierten Raum schweben. Mit seinen vom Unterbewusstsein und von Träumen, aber auch von der orientalischen Kalligrafie inspirierten Stil, entfernt sich Miró von der objektiven Realität, welche er auf gerade, gebogene und pointierte Linien, elementare Farbflecken und biomorphe Formen reduziert. Ab 1945 erweitert Miró seinen künstlerischen Wortschatz in anderen Techniken wie der Druckgrafik, der Keramik und der Skulptur, womit sein Genie internationalen Ruhm findet.



Grand personnage, 1956, Glasierte Keramik und Kieselsteine, 100,3 x 35 x 33 cm
Kunsthhaus Zürich, Vereinigung Zürcher Kunstfreunde, Geschenk Gustav Zumsteg



Personnages et oiseaux dans la nuit, 1939, Öl auf Sackleinwand, 50 x 65 cm
Kunsthhaus Zürich, Schenkung Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung, 2004



L'homme qui chavire, 1950, Bronze, 60 x 14 x 22 cm
Kunsthau Zürich, Vereinigung Zürcher Kunstfreunde

Alberto Giacometti ist einer der grossen Künstler des 20. Jahrhunderts. Maler und Bildhauer mit Schweizer Herkunft, ist er 1901 in Borgonovo im Bergell (GR) geboren, 1966 in Chur verstorben. Von seinem Vater Giovanni Giacometti in die Malerei eingeführt, setzt er seine künstlerische Ausbildung an der Kunstschule in Genf fort. 1922 lässt sich Giacometti in Paris nieder, wo er den Kubismus, die aussereuropäische Stammeskunst und die Skulptur des archaischen Griechenland kennenlernt, Stile, die seine frühen Werke stark beeinflussen. 1931 schliesst er sich den Surrealisten an und stellt seine Skulpturen, charakteristisch in ihren organischen Formen mit starken sexuellen Konnotationen, gemeinsam mit Joan Miró und Jean Arp aus. Aus der Surrealistengruppe 1935 ausgeschlossen, verfolgt Giacometti weiter, was seine grosse Obsession werden soll: die Suche nach der Repräsentation der Wirklichkeit, wobei er den menschlichen Kopf zum Forschungsgegenstand nimmt. So erarbeitet er eine Ästhetik, die charakterisiert wird durch schmale, filigrane Figuren, der archaischen Ästhetik vergangener Kulturen nahe. Als elementare Ausdrucksform der menschlichen Gestalt, enthüllen Giacomettis Skulpturen die Einsamkeit und Fragilität des Menschen.



Le couple, 1926, Bronze, 60 x 40 x 19 cm
Alberto Giacometti-Stiftung, Zürich

Pierre Alechinsky wird 1927 in Brüssel geboren, wo er die École Nationale Supérieure d'Architecture et des Arts Décoratifs besucht, um sich dem Studium der Buchillustration und der Typografie zu widmen. Als Maler und Kupferstecher schliesst er sich 1949 der Künstlergruppe CoBrA an (Akronym für Kopenhagen, Brüssel und Amsterdam, die Heimatstädte der Mitglieder). Sie wollte die künstlerische Kreation von ihren traditionellen Formen befreien und machten Spontaneität, Mut und Experimentierfreudigkeit zu ihrem Programm. Fasziniert von der Kalligrafie, unternimmt Alechinsky mehrere Reisen in den Fernen Osten und dreht 1955 in Kyoto einen Dokumentarfilm über die traditionelle Kunst Japans. Zwischen Zeichen und Schrift nutzt er den Fluss des orientalischen Stils und kreiert mit Acrylfarbe und Tinte auf (auf Leinwand aufgezo-genem) Papier energiegeladene Kompositionen, in welchen spontane Linien und unvorhersehbare Striche die Form von Fantasietieren, fremdartigen Kreaturen oder imaginären Pflanzen annehmen.



Abri de paille, 1975, Acryl auf Papier auf Leinwand, 114 x 154 cm
Musée Jenisch Vevey, dépôt de la collection d'Art Nestlé



Bertelé écrivisse au sinus, 1947, Öl und Gips auf Leinwand, 92 x 73 cm
Kunsthhaus Zürich

Jean Dubuffet wird 1901 in Le Havre geboren und stirbt 1985 in Paris; er ist einer der einflussreichsten französischen Künstler der Mitte des 20. Jahrhunderts. Er arbeitet als Maler, Bildhauer und als Kunsttheoretiker und Schriftsteller; sein Werk entzieht sich in seinem Reichtum und seiner Originalität jeglicher Klassifizierung. Nach einem Kunststudium beschliesst Dubuffet erst 1942, sich voll und ganz der bildenden Kunst zu widmen und dafür seine Tätigkeit im Weingeschäft seiner Familie aufzugeben. Die Faszination für die Kunstproduktion von psychisch Kranken, von Gefangenen und von Kindern bringt ihn dazu, deren Werke zu sammeln und unter dem Namen «Art Brut», einem 1945 von ihm geprägten Begriff, theoretisch zu legitimieren. Beeinflusst von diesen künstlerischen Produktionen, die zugleich naiv und beunruhigend sind, entwickelt Dubuffet eine Kunst, die sich weit von den bürgerlichen Codes und vom Intellektualismus der offiziellen, in Museen ausgestellten Stilkunst entfernt. Seine «primitiven» Bilder, aus vorsätzlich ungeschickter, in das Bildmaterial eingeritzter Zeichnung, erlauben ihm, neue Möglichkeiten der Kreation zu erforschen, die einer archaischen, populären und universellen Kunst nahekommen.



Pierre de vie, 1952, Öl und Gips auf Pavatex, 77 x 105 cm
Kunsthhaus Zürich

Die Kunst von Carlo Zinelli fasziniert und beunruhigt zugleich durch die rhythmische, fast obsessive Repetition von archetypische Figuren und Motiven, welche seine Kompositionen erfüllen. Geboren 1916 in San Giovanni Lupatoto (Verona), gestorben 1974 in Verona, ist er als wichtiger Vertreter der «Art Brut» anerkannt. Unter Schizophrenie leidend, verbringt er sein Leben in der psychiatrischen Klinik in Verona, in welche er mit 19 Jahren eingewiesen wird. Zu zeichnen beginnt Carlo Zinelli 1955. Anfangs realisiert er Graffitis auf den Böden und Wänden der Anstalt, später füllt er Papier, sowohl auf der Vorder- wie auf der Rückseite, mit Figuren, Tieren, Objekten, unverständlichen Wörtern und Zahlen. Mehr und mehr von der Welt abgeschieden und unfähig, sich über die Sprache mitzuteilen, entwickelt Zinelli einen der prähistorischen Höhlenmalerei, aber auch den ägyptischen Hieroglyphen nahekommenden Stil, der gespickt ist mit Referenzen zu seinem Leben und mit Symbolen, die, arrangiert in einer nicht entschlüsselbaren narrativen Ordnung, ihm erlauben, mit der Aussenwelt zu kommunizieren.



Ohne Titel, 1966, Gouache auf Papier, 70 x 50 cm
Collection de l'Art Brut Lausanne



Ohne Titel, Gouache auf Papier, 70 x 50 cm
Collection de l'Art Brut Lausanne

Zunächst von Jean Dubuffet unter die Künstler der «Art Brut» eingereiht, dann aber, da als zu kultiviert erachtet für diese Gruppe, wieder ausgeschieden, gilt Louis Soutter, Musiker und Maler, heute als einer der grössten Schweizer Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Geboren 1871 in Morges und gestorben 1942 in Ballaigues, stellt er einen Grossteil seines Werkes im Asile du Jura in Ballaigues her, einem Seniorenheim, in welchem er (gegen seinen Willen) von 1923 bis zu seinem Tod interniert ist. Von 1937 bis 1942 entwickelt Soutter seine Serie der «Fingermalereien», charakteristisch in der expressiven Stärke der Figuren aus dicken schwarzen Strichen, die oft mit den Kreationen von A. R. Penck verglichen werden. Da der Künstler sein Augenlicht teilweise verliert und ihm die Kraft fehlt, einen Pinsel zu halten, benutzt er das simple aber effektive Mittel der Finger, um halluzinatorische Zeichnungen zu realisieren, in welchen Silhouetten in schwarzer Tinte sich in einer Art primitivem Tanz verdrehen, einem Tanz, der vom inneren Leiden des Künstlers zeugt.



Royauté, 1938, Tusche, Gouache und braune Wasserfarbe auf Papier (Fingerzeichnung), 64,9 x 50,1 cm
Kunsthhaus Zürich, Grafische Sammlung



Obus printanier, 1938, Schwarze Tusche, Gouache auf Papier (Fingerzeichnung), 68,2 x 51 cm
Kunsthhaus Zürich, Grafische Sammlung

Jean-Michel Basquiat, geboren 1960 in Brooklyn New York, 1988 ebenda gestorben, ist ein amerikanischer Künstler mit Wurzeln in Haiti und Puerto Rico. Als junger Zeichner wird er bald eine der zentralen Figuren der New Yorker Underground-Bewegung. Unter dem Pseudonym SAMO (für «Same Old Shit», was sich in etwa mit «immer dieselbe Scheisse» übersetzen lässt) beginnt er 1976, auf Türen und Mauern in den New Yorker Stadtvierteln SoHo und East Village Graffiti zu sprayen, womit er sich im New Yorker Künstlertum einen Namen macht. Sein origineller, spontaner und energiereicher Stil kombiniert Zeichnung, Malerei, Collage und Schrift. Beeinflusst von Franz Kline, Willem de Kooning und Cy Twombly, entwickelt er eine komplexe visuelle Sprachform, deren symbolische Referenzen Basquiat aus seinem Leben auf der Strasse, seinem Interesse für die schwarze und hispanische Identität, aber auch aus seiner Obsession für die menschliche Sterblichkeit zieht. Sie vermischen sich mit enigmatischen, auf mentale Bilder verweisenden Wörtern in spanischer und englischer Sprache. 1988 stirbt Jean-Michel Basquiat an einer Überdosis, eines der interessantesten Werke des ausgehenden 20. Jahrhunderts zurücklassend.



The Pilgrimage, 1982, Acryl, Collage und Ölstift auf Leinwand, 152,5 x 152,5 cm

Keith Haring, geboren 1958 in Reading (Pennsylvania), gestorben 1990 in New York, ist einer der aktivsten Künstler in der New Yorker Kunstszene der 1980er Jahre. Inspiriert von den Graffitis und deren Ausdrucksstärke, macht er sich einen Namen, indem er in den New Yorker U-Bahn-Stationen mit weisser Kreide auf schwarze Werbetafeln zeichnet. Sein origineller Stil, geprägt von auf Linien reduzierten Formen und Figuren, steht sowohl der Ästhetik des Zeichentrickfilms als auch den Hieroglyphen der Maya und der kalligrafischen Sprachform Pierre Alechinskys nahe. Letzterer ist einer der Künstler, der Harings Werk am stärksten beeinflusst hat. Hunde, Babys auf allen Vieren oder Figuren mit erhobenen Händen sind Teil von Harings Universum. Ausgehend von der Repetition dieser synthetischen, auf die primären Elemente des Zeichnens reduzierten Formen, vermittelt uns der Künstler auf klare und direkte Weise die Themen seiner Epoche: Technologie, Gewalt, Sexualität, Rassismus... Mit 31 Jahren verstorben, hinterlässt Keith Haring ein umfangreiches Werk voll simpler, aber bezeichnender Figuren, Ideogramme des ausgehenden 20. Jahrhunderts.



Ohne Titel, 1981, Vinyltinte auf Vinylplane, 366 x 366 cm
Sammlung Bischofberger, Schweiz

Dank

Die Gastkuratorin und das Kunsthaus Zürich danken herzlich:

Für die wertvollen Leihgaben den folgenden Leihgebern:

- Galerie Bruno Bischofberger (Zürich), Bruno Bischofberger
- Musée Jenisch (Vevey), Dominique Radrizzani, Direktor, und Julie Enckel Julliard, Konservatorin
- Collection de l'Art Brut (Lausanne), Lucienne Peiry, Direktorin, und Pascale Marini-Jeanerret, Konservatorin

Für vielseitigen Rat den folgenden Institutionen und Personen:

- Daros Collection, Walter Soppelsa, Direktor
- Musée cantonal des Beaux-Arts (Lausanne), Bernard Fibicher, Direktor, und Catherine Lepdor, Konservatorin

Für die Organisation und Umsetzung des Projektes dem gesamten Team des Kunsthaus Zürich

Bildnachweis

© 2011 ProLitteris, Zürich, für die Werke von Jean-Michel Basquiat, Roger Bissière, Jean Dubuffet. Joan Miró, A.R. Penck

© 2011 Succession Alberto Giacometti/ProLitteris, Zürich, für die Werke von Alberto Giacometti

© 2011 The Keith Haring Foundation, für das Werk von Keith Haring

© 2011 Succession Louis Soutter, für die Werke von Louis Soutter

© 2011 Fondazione Culturale Carlo Zinelli, für die Werke von Carlo Zinelli

© Musée Jenisch Vevey, Dépôt de la collection d'Art de Vevey. Photographie: Studio Curchod, Vevey /

© ProLitteris, Zürich, für das Werk von Pierre Alechinsky

Impressum

Diese Broschüre erscheint anlässlich der Ausstellung «Bilderwahl! Encoding Reality»
Kunsthaus Zürich 11. November 2011 – 12. Februar 2012.

Ausstellung

Gastkuratorin	Laura Sánchez Serrano
Projektbetreuung	Christian Klemm, Philippe Büttner, Tobia Bezzola, Franziska Lentzsch
Technik	Robert Sulzer und Team
Versicherung, Transport	Gerda Kram
Öffentlichkeitsarbeit	Björn Quellenberg, Kristin Steiner
Sponsoring	Monique Spaeti
Dokumentation	Cécile Brunner

Broschüre

Herausgeber	Zürcher Kunstgesellschaft / Kunsthaus Zürich
Texte	Laura Sánchez Serrano
Vorwort	Christoph Becker
Übersetzung	Manon Engel
Redaktion	Tobia Bezzola, Franziska Lentzsch
Bildbearbeitung	Arthur Faust, GFF Integrative Kommunikation GmbH, Biel
Grafische Gestaltung	GFF Integrative Kommunikation GmbH, Biel
Druck	Witschidruck, Nidau

Unterstützt durch Albers & Co.

ISBN 978-3-906574-75-2

